



1926-04-03

"Die Geliebte des Abbe"

Lilly Klaudy

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19260403&seite=16&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Klaudy, Lilly, ""Die Geliebte des Abbe"" (1926). *Essays*. 489.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/489

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

[„Die Geliebte des Abbé.“ („*Manon Lescaut*“)] Drama in sechs Akten, Manuskript und Regie: Artur Robison. In den Hauptrollen: Lya de Putti und Wladimir Gaidarow. Ufa, Berlin.

Nun hat Prevosts realistischer Roman „*Historie du chevalier des Grieux et de Manon Lescaut*“ nach seinem welterobernden Bucherfolg im Jahre 1731 und nach seiner glanzvollen späteren Opernlaufbahn unter der Mitarbeiterschaft Massenets auch noch den Weg über die stumme Bühne des Films genommen, und wieder muß sein Erscheinen – auch in dieser zeitgemäß modifizierte Fassung – als ein volles Gelingen bezeichnet werden. Es gibt Dinge in der Literatur, die sich immer wieder als unsterblich erweisen. Zu ihnen gehört in erster Linie die Gestalt der Kurtisane mit dem unglaublich uneigennützigem Herzen, deren echtes Gefühl über alle Lockungen des weltlichen Lebens triumphiert, die untergeht, aber ihre Liebe treu bewahrt bis in den Tod. Manon Lescaut ist in ihrer Art zu einem Typus geworden, gewissermaßen nur Ahnfrau einer ganzen stattlichen Reihe von literarischen Frauengestalten, unter denen Marguerite Gauthier, „*la dame aux camelias*“, sich vielleicht der größten Popularität erfreut. Jung, schön, arm, mit einem Herzen voll Sehnsucht und Glücksbegehren kommt Manon, eskortiert von zwei alten lächerlichen Tanten, vom Land, um irgendwo ins Kloster gesteckt zu werden. Unterwegs, in einem Wirtshaus an der Landstraße, tritt ihr das Schicksal in zwei Gestalten in den Weg: Marquis de Blis – das ist die erste Versuchung, Chevalier des Grieux – die erste Liebe ihres jungen Lebens. Wäre das prävalierende Element in Manon das Dirnenhafte, sie ginge zweifellos mit dem begehrliehen alten Fettwanst, in dessen lüsterne Wohlgefallen sich glänzende Verheißungen spiegeln. Manon aber ist bei aller Leichtfertigkeit, bei allem Lebenshunger doch Romantikerin mit einem tüchtigen Schuß Sentimentalität im Blut, und so folgt sie – allerdings in der Chaise des genasführten Lebemannes – dem Zuge ihres Herzens nach Paris und in die Arme des geliebten Chevalier des Grieux. Das weitere Schicksal Manons rollt in einer reichen Menge wunderhübscher Bilder ab. Man sieht die *Elité lumière* des galanten Jahrhunderts mit höfischer Pracht, auch in der zärtlichen Verschwiegenheit eines bescheidenen Liebesnestes sieht Straßenszenen von interessanter Belebtheit, in die bereits die ersten Unruhen der späteren katastrophalen Volksempörung hineinspielen. Dekorationen, Kostüme, Szenenführung, die Regie überhaupt, die reich ist im Erfinden geschmack- und stimmungsvoller Einzelheiten, alles verdient volles Lob. Und nicht zuletzt die Darstellung. Der reizvollen Lya de *Putti* steht die bürgerliche Rokokotracht ebenso vorteilhaft zu Gesicht wie das kindliche Lachen und später das wortlose Leid der gequälten Manon. Ihre eindringlich-unaufdringliche Art beredter Stummheit greift ans Herz. Wladimir *Gaidarow* macht als liebender Priester wohl gute Figur, wirkt aber bisweilen etwas monoton durch die Gleichförmigkeit seiner mimischen Ausdrucksmittel. Eine dekorative Erscheinung von sympathischer Würde liefert der Vater des Chevalier, der Marschall von Frankreich. Auch die Episodenrollen liegen in guten Händen. Und so darf man diesen neuen Film, in stofflicher Hinsicht wie in bezug auf seine technische und artistische Durchführung als einen vollen Erfolg ansprechen. L-y K-y.

[„Die Geliebte des Abbé.“ („Manon Lescaut.“)]
Drama in sechs Akten, Manuskript und Regie: Artur Robison.
In den Hauptrollen: Ina de Putti und Wladimir Gaidarow. Ufa,
Berlin. Nun hat Prevosts realistischer Roman „Histoire du chevalier
des Grieux et de Manon Lescaut“ nach seinem welterobernden Buch-
erfolg im Jahre 1731 und nach seiner glanzvollen späteren Opern-
laufbahn unter der Mitarbeiterschaft Massenet's auch noch den Weg
über die stumme Bühne des Films genommen, und wieder muß
sein Erscheinen — auch in dieser zeitgemäß modifizierte Fassung —
als ein volles Gelingen bezeichnet werden. Es gibt Dinge in der
Literatur, die sich immer wieder als unsterblich erweisen. Zu ihnen
gehört in erster Linie die Gestalt der Kurtisane mit dem unglaublich
uneigenmütigen Herzen, deren echtes Gefühl über alle Lockungen
des weltlichen Lebens triumphiert, die untergeht, aber ihre Liebe
treu bewahrt bis in den Tod. Manon Lescaut, die Freudenbringerin
des galanten Paris im Jahrhundert des unbedenklich leichtfertigen
Lebensgenusses, Manon Lescaut ist in ihrer Art zu einem Typus
geworden, gewissermaßen zur Ahnfrau einer ganzen stattlichen Reihe
von literarischen Frauengestalten, unter denen Marguerite Gauthier,
„la dame aux camelias“, sich vielleicht der größten Popularität er-
freut. Jung, schön, arm, mit einem Herzen voll Sehnsucht und
Glücksbegehren kommt Manon, eskortiert von zwei alten, lächer-

lichen Lauten, vom Land, um irgendwo ins Kloster gesteckt zu werden. Unterwegs, in einem Wirthshaus an der Landstraße, tritt ihr das Schicksal in zwei Gestalten in den Weg: Marquis de Blis — das ist die erste Versuchung, Chevalier des Orieux — die erste Liebe ihres jungen Lebens. Wäre das prävalierende Element in Manon das Dirnenhafte, sie ginge zweifellos mit dem begehrlichen alten Fettwanst, in dessen lüsterne Wohlgefallen sich glänzende Verheißungen spiegeln. Manon aber ist bei aller Leichtfertigkeit, bei allem Lebenshunger doch Romantikerin mit einem tüchtigen Schuß Sentimentalität im Blut, und so folgt sie — allerdings in der Chaise des genasführten Lebemanns — dem Zuge ihres Herzens nach Paris und in die Arme des geliebten Chevalier des Orieux. Das weitere Schicksal Manons rollt in einer reichen Menge wunder-

hübscher Bilder ab. Man sieht die *Elité lumière* des galanten Jahrhunderts mit höfischer Pracht, aber auch in der zärtlichen Verschwiegenheit eines bescheidenen Liebesnestes, sieht Straßenszenen von interessanter Belebtheit, in die bereits die ersten Unruhen der späteren katastrophalen Volksempörung hineinspielen. Dekorationen, Kostüme, Szenenführung, die Regie überhaupt, die reich ist im Erfinden geschmack- und stimmungsvoller Einzelheiten, alles verdient volles Lob. Und nicht zuletzt die Darstellung. Der reizvollen *Yna de Butti* steht die bürgerliche *Rokokotracht* ebenso vorteilhaft zu Gesicht wie das kindliche Lachen und später das wortlose Leid der gequälten *Manon*. Ihre eindringlich-unausdringliche Art beredter Stummheit greift ans Herz. *Wladimir Gaïdarow* macht als liebender Priester wohl gute Figur, wirkt aber bisweilen etwas monoton durch die Gleichförmigkeit seiner mimischen Ausdrucksmittel. Eine dekorative Erscheinung von sympathischer Würde liefert

der Vater des Chevalier, der Marschall von Frankreich. Auch die
Episodenrollen liegen in guten Händen. Und so darf man diesen
neuen Film, in stofflicher Hinsicht wie in bezug auf seine technische
und artistische Durchführung, als einen vollen Erfolg ansprechen.

L. v. K. - y.